

Von Nebelseglern und Schliljehauben

Die Rekonstruktion der Altriper Tracht



Heike Just
Elke Knöppler

Vorwort

In Altrip gab es eine Tracht? – Diese, zu-
meist sehr verwundert gestellte Frage begeg-
nete uns immer wieder, wenn wir von unse-
rem Projekt, die Altriper Tracht zu rekonstru-
ieren, erzählten.

Ja, es gab natürlich auch in Altrip eine
Tracht, denn die sog. „Tracht“ war die
Alltagsbekleidung der Bevölkerung zu einer
bestimmten Zeit.

Während in manchen Regionen noch rich-
tige „Trachteninseln“ zu finden sind, in de-
nen noch viele Originalstücke der Tracht
und das Wissen über die Tragegewohnheiten
existent ist, oder sogar in modernerer Form
die Tracht noch getragen wird, ist dieses
Wissen in unserer Gegend nur noch rudi-
mentär, in Altrip gar nicht mehr vorhanden,
da die sog. „Tracht“ bei uns schon sehr früh
verschwunden ist.

Wie alles begann:

Wir stießen auf einen kleinen Abschnitt in
Hermann Provos Büchlein „Altrip – eine kul-
turhistorische Studie“, der sich, wenn auch
nicht sehr ausführlich, mit der Altriper Tracht
befasst. Dieser Abschnitt ließ uns nicht mehr
los; von hier aus gingen wir auf die Suche –
und wurden fündig!

Wir möchten Ihnen nun die rekonstruierte
Altriper Tracht vorstellen und wünschen Ih-
nen bei der Lektüre viel Spaß!

Altrip, im Januar 2003

www.altriper-tracht.de

Ohne Euch wäre es nicht möglich gewesen...

Als wir mit der Recherche zur Altriper Tracht begonnen haben, wussten wir nicht, ob es uns überhaupt gelingen würde, diese zu rekonstruieren. Nun ist sie tatsächlich fertig und ein weiteres Puzzleteil der Altriper Geschichte ist wieder zum Leben erwacht. Damit dieses Projekt umgesetzt werden konnte, waren wir auf die Beiträge und Unterstützung von anderen angewiesen. Bei ihnen wollen wir uns ganz herzlich bedanken!

Es waren dies:

Auer, Eva Maria

sie war ganz oft der Schlüssel zu jeglichen Trachtenfragen, Adressen und hat einfach tolle Kontakte.

Fink, Maria Theresa

war eine unendliche Quelle an Motivation; ohne ihr Fachwissen und ihre fleissigen, schnellen Hände wäre die die Männertracht nie so aufgearbeitet worden.

Fütterer, Anja

sie hat es geschafft, die Perücken in Façon zu bringen und ihnen ein Aussehen anno 1850 zu verleihen.

Hohl, Jürgen

hat uns in endlosen Telefonkonferenzen alles

über die Trachten näher gebracht, vieles bildlich beschrieben, sowie ein Gefühl dafür entstehen lassen. Er hat uns auch in Modistenfragen beraten.

Hook, Heide

zeigte unendliches Fingerspitzengefühl und Genauigkeit beim Verzieren mit Bändern, Borten und winzigsten Perlen.

Jakob, Marianne

entwarf die feinsten Häkelspitzen; sie sind Schmuckstücke unserer Tasche und des Frauenhemdes.

Leist, Harry

hat die vielen genialen Fotos zur Altriper Tracht gemacht und bearbeitet und es ist ihm gelungen, aus dem Berg von Buchstaben und Bildern für die Dokumentation ein tolles Layout zu erstellen.

Maurer, Sonja

ist Spezialistin für Kreuzstichmonogramme und -muster, ebenso wie für stundenlanges Annähen von Samtborten.

Schneider, Bernd

hat uns Schaufensterpuppen mit Luxuskörpern beschafft, deren Gardemaße uns schlaflose Nächte bescherten ...;-)

Schön, Hilde

hat sich ein Bein der Männerpuppe ausgeliehen, um es mit den schönsten und kompliziertesten Zopfmustern zu umgarnen.

Tekampe, Dr. Ludger

ließ uns Museumsluft schnuppern und im Archiv die herrlichsten Teile anschauen, vermessen, zeichnen und nicht mehr vergessen.

Thomczyk, Elke

zögerte keinen Moment, unseren Modells eine üppige Haartracht zu schenken.

Wagner, Thomas

kennt jeden Muskel unserer Puppen, weil sie durch seine Farbspritzkünste in unendlich vielen Schichten zu neuer Farbe und Glanz gekommen sind.

Walther, Jolantha

hat den Schaufensterpuppen durch feinste Pinselstriche und gekonnte Farbgebung ein rosiges Gesicht und eine noch bessere Ausstrahlung gegeben.

Willersinn, Liane

hat uns das Modistenhandwerk ans Herz wachsen lassen; ist unheimlich genau, kennt viele Stiche und Verzierungen - kurzum: ihre Hüte bezaubern!

Heimat- und Geschichtsverein Altrip

ohne ihn wäre die Altriper Tracht einfach nicht zu bezahlen gewesen.

Inhalt

1. Die Tracht allgemein - - - - -	5	3.3. Die Männertracht - - - - -	19
1.1. Der Begriff „Tracht“ - - - - -	5	3.3.1. Männerhüte: Nebelsegler - - - - -	19
1.2. Entstehung der Tracht - - - - -	5	und Dreispitz	
2. Die Tracht in der Pfalz - - - - -	8	3.3.2. Langer Rock / Mantel - - - - -	21
2.1. Das Verschwinden der - - - - -	11	3.3.3. Wams / die Jacke - - - - -	22
Tracht in der Pfalz		3.3.4. Gilet / die Weste - - - - -	24
3. Die Altriper Tracht - - - - -	13	3.3.5. Hemd- - - - -	26
3.1. Rekonstruktion - - - - -	13	3.3.6. Halstuch - - - - -	27
3.2. Beschaffung der Stoffe - - - - -	17	3.3.7. Hose - - - - -	28
und des Zubehörs		3.3.8. Strümpfe- - - - -	31
		3.3.9. Schuhe - - - - -	31
		3.4. Frauentracht - - - - -	32
		3.4.1. Haube - - - - -	33
		3.4.2. Brusttuch- - - - -	36
		3.4.3. Schmuck der Frau- - - - -	37
		3.4.4. „Säckchen“ (Jacke)- - - - -	38
		3.4.5. Leibchen- - - - -	40
		3.4.6. Hemd- - - - -	42
		3.4.7. Unterrock - - - - -	44
		3.4.8. Rock- - - - -	45
		3.4.9. Schürze- - - - -	48
		3.4.10. Strümpfe- - - - -	51
		3.4.11. Schuhe - - - - -	51
		3.4.12. Umbindetasche - - - - -	52
		3.4.13. „Exkise-körbchen“ / - - - - -	53
		Trachtenkörbchen	

1. Die Tracht allgemein

1.1. Der Begriff „Tracht“ etymologisch

Der Begriff „Tracht“ kommt von althochdeutsch *draht(a)* „das Tragen; das Getragen werden; das, was getragen wird“ und bedeutet ursprünglich allgemein das „Getragene“¹, Tracht in Verbindung mit Kleidung ist „also eine Bezeichnung für jede vom Menschen getragene Kleidung und die dazugehörige Aufmachung (Haar-tracht, Bart-tracht...), wie sie von der herrschenden Sitte einer Konvention oder Institution vorgeschrieben wird“². Wir kennen heute noch „Tracht“ in der Bedeutung des „Honigbringens“ [eine Tracht Honig]; außerdem ist uns noch geläufig: „eine Tracht Prügel“, was ursprünglich nichts anderes bedeutet, als: „Soviel Holz, wie man tragen kann“.³

1.2. Entstehung der Tracht¹

Die Entstehung der Tracht geht zunächst auf die sog. „Kleiderordnungen“ zurück. Dass sich im Mittelalter auch der wohlhabendere Bauernstand in bunten Farben, hochwertigen Stoffen und Zierrat kleidete, gefiel der herrschenden Schicht, dem Adel, naturgemäß überhaupt nicht, und so erschienen seit dem Spätmittelalter (14. Jahrhundert) immer mehr Kleiderordnungen, in denen es dem Bauernstand untersagt war, „Gold und Perlen, Samt und Seide sowie aus bunten Stücken gefertigte Kleider zu tragen“². Rohstoffe, Farben und Zierrat wurden also vorgeschrieben. Die Stände sollten anhand ihrer Kleider sofort erkennbar sein; insb. der Bauernstand sollte es sich nicht herausnehmen können, prunkvoller auszusehen, als die Herren.

Aus all dem, was den Bauern **nicht** verboten war, entwickelte sich in der Folge ihre Kleidung (Reichtum zeigte man nach wie vor, nun jedoch mit Kleiderfülle...). Die sog. „Volkstracht“ veränderte sich zu allen Zeiten und nahm auch immer wieder Teile der jeweiligen Mode auf (ein solch ehemals „modisches Überbleibsel“ ist in der Altriper Tracht z.B. das Hüftpolster, das ursprünglich der Hofmode, die es in Punkto Hüftpolster im Barock damit auf die Spitze trieb, ab-

¹ Duden: Das Herkunftswörterbuch, Bd. 7; Mannheim 1963

² Brockhaus, Auflage 19, Bd. 22, S. 289

³ Duden: Das Herkunftswörterbuch, Bd. 7; Mannheim 1963

1.2.

geschaut war. Hintergrund ist das Betonen der „Gebärfreudigkeit“ der Frau durch ein „breites Becken“).

Ein dritter Aspekt sind die religiösen und gesellschaftlichen Konventionen, die die einzelnen Trachtenteile prägten. So geht das Verhüllen des Haares der Frau auf die biblische Äußerung des Paulus zurück, in der er den Frauen vorgibt, im Gottesdienst beim Gebet, (im kultischen Bereich also) das Haar zu bedecken³. Die Schürze, im Mittelalter „Vortuch“ genannt, hatte ebenfalls die Funktion zu bedecken: im eigentlichen Sinne natürlich den Rock, um ihn vor Schmutz zu schützen, im übertragenen Sinne aber auch den „Schoß“. Generell muss auch darauf hingewiesen werden, dass das Verhüllen der Frau allgemein (sei es Haube, oder Vorschriften zur Rock- oder Ärmellänge der Jacke, etc.) – insbesondere nach der Hochzeit – den Besitzanspruch des Mannes über die Frau zum Ausdruck bringen sollte.

Doch zwischen Mittelalter und Renaissance hat es in der Entwicklung der Kleider auf dem Land und in der Stadt einen tiefen Ein-

schnitt gegeben: Bis zum Aufkommen der spanischen Mode in der ausgehenden Renaissance wurde die Stadtmode von der dörflichen Bevölkerung stark imitiert, jedoch mit einfacheren Materialien (Stoff, Knöpfe, Schmuck, etc.).



Die spanische Mode mit ihrer schwarz-weiß Tendenz fand beim Bauernstand jedoch keine große Gegenliebe, so dass dieser sich 1 ½ Generationen gegen diesen Einfluss wehrte und die Kleidungsgewohnheiten aus der Zeit vor der spanischen Mode beibehielt. Erst mit etwa 30 Jahren Verzögerung wurden dann doch einige, wenn auch nicht viele Impulse der spanischen Hofmode in die Volkstracht übernommen (heute weisen nur noch die häufig anzutreffenden schwar-

1.2.

zen Männerhüte und die schwarzen Schnalenschuhe beiderlei Geschlechts auf diese Einflüsse hin). So hat sich aus dem Nicht-Aufnehmen der spanischen Hofmode und dem Festhalten an der städtischen Mode vor dem Einfluss der spanischen Hofmode eine eigene, bäuerliche Bekleidungsform entwickelt, wie wir sie heute als Tracht oder Volkskleidung verstehen.

Seit diesem Auseinandertriften von städtischer und bäuerlicher Kleidungsform hat es bis zum Ablegen der Tracht ein Imitieren der städtischen Mode durch die Bauern nicht mehr gegeben. D. h. jedoch nicht, dass sich in einzelnen Punkten Stadt und Land nicht gegenseitig modemäßig beeinflusst hätten, ohne jedoch ihr eigenes Gesicht zu verlieren (s.o. Hüftpolster).

Betrachtet man nun noch einmal die Kleiderordnungen im Mittelalter, die Auseinandersetzung mit der spanischen Hofmode in der Renaissance und die Weiterentwicklungen der Volkstracht in der darauf folgenden Zeit, so kann man zusammenfassend sagen:

Die Volkstracht ist ein Ergebnis aus Zwang, Konvention und Einflüssen aus Mode und - auch immer wieder des Militärs⁴.

¹ Information von dem Trachtenexperten Jürgen Hohl.

² Becker., S. 463

³ Eine Frau aber, die betet oder prophetisch redet mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt; denn es ist gerade so, als wäre sie geschoren.

Will sie sich nicht bedecken, so soll sie sich doch das Haar abschneiden lassen! Weil es aber für die Frau eine Schande ist, daß sie das Haar abgeschnitten hat oder geschoren ist, soll sie das Haupt bedecken.

1. Kor. 11, 5-7

⁴ So wurden immer wieder Uniformteile von den aus den Kriegen heimkehrenden Bauern in die Volkskleidung übernommen. Die in unserer Tracht lange Hose ist ein Beispiel dafür.

2. Die Tracht in der Pfalz

Nach Karl-August Becker¹, wie auch Fritz Herzog ist die Tracht generell geprägt von den Lebensumständen der Menschen: „Ganz allgemein darf gesagt werden, dass, wie in allen anderen Teilen Deutschlands, auch in der Pfalz auf die Form und Gestaltung der Tracht bestimmte Einflüsse eingewirkt haben. Derartige Einflüsse sind die Landschaft und das Klima, die Stammeseigenart, die Geschichte der Landschaft, der Einfluss der Konfessionen und die verkehrstechnische Erschließung des Landes. ... An der See und in den Bergen prägt der Kampf mit den Naturgewalten die Menschen, bei uns ist es die Heiterkeit der pfälzischen Landschaft... So schaltete der Pfälzer in der Wahl seiner Trachtenstücke alles Behinderte nicht nur bei seinem Arbeitskleide, sondern auch bei der Festtracht aus, und durch die reichliche Verwendung weißen Leinens gibt

er ein Zeugnis von der Liebe zur Reinlichkeit und Sauberkeit der Bewohner der Pfalz“². Wir selbst können den zwingenden Zusammenhang zwischen „Heiterkeit der pfälzischen Landschaft“ und dem Verbannen alles „Behinderten“ nicht unbedingt erkennen; festzuhalten bleibt jedoch, dass die beschriebenen pfälzischen Trachtenformen im Vergleich zu anderen Trachtenregionen tatsächlich relativ einfach gehalten sind. So fehlen bspw. in der pfälzischen Frauentracht das „zur Schaustellen“ mehrerer Unterröcke³.

Ganz im Gegensatz dazu die Schwälmer Tracht (Nordhessen): Hier war es beispielsweise Sitte, den Reichtum der Frau u.a. an der Zahl ihrer Unterröcke zu bemessen. Von daher mussten diese natürlich unter dem Rock gut sichtbar sein (s.u.).

„Schwälmer Tanz“
Carl Bantzer 1898



Die Tracht in der Pfalz hat Ähnlichkeit mit der in Baden, im Elsaß und Franken. Doch auch hier unterscheidet sie sich, was die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts betrifft, durch ihre „Einfachheit. Kein auffallender Prunk, keine Gold- und Silberfitter, keine silbernen Geldstücke als Knöpfe an Röcken und Westen, keine an silbernen Ketten hängenden Schaumünzen oder sonstiger auffallender Schmuck“⁴.

Die wichtigsten Einflüsse auf die Tracht in der Pfalz:

a. Geschichte

Die Pfalz war in ihrer wechselvollen Geschichte ständig „Durchzugsland“, sowohl im Frieden als auch in Kriegzeiten; sie war – vor der französischen Revolution - zerstückelt in viele territoriale Herrschaftsbereiche⁵, nach der Revolution wechselte sie immer wieder ihre Zugehörigkeit zwischen den Nationen Frankreich und Deutschland.

Ob im Frieden oder - was häufiger war – in Zeiten des Krieges: der ständige Durchzug / Verkehr durch die Pfalz brachte es mit sich, dass die Pfälzer viel Neues kennen lernten und diesem auch sehr aufgeschlossen

waren. Dies gilt gerade auch für die Tracht, die hier einem rascheren Wandel unterworfen war, als in anderen, bodenständigeren Gebieten.

„Das beweisen Beschreibungen, Abbildungen und Figuren aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, die den Vergleich der Tracht mit der Kleidung der Bürger und der Mode der Edelleute gestatten“⁶.

Gerade auch die durchziehenden Soldaten hinterließen ihrer Spuren; so dienten ihre Uniformen durchaus als Vorlage für die Tracht: Die Verdrängung der Kniebundhose durch die Einführung der langen Hose in der Pfälzer Tracht ist ein solches Beispiel⁷ (vgl. Kap. 3.3.1.)

b. Konfession

Für die Zeit vor der französischen Revolution gibt es leider nur sehr spärliche Nachweise über konfessionell unterschiedliche Trachtenstile, so dass hier die Unterschiede der Konfessionen nicht gut deutlich gemacht werden können.

Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts werden die Konfessionsunterschiede jedoch deutlich:

Für protestantische Frauentrachten gilt tendenziell: Die Farbgebung der Stoffe ist eher dunkel gehalten (dunkelblau, schwarz), der Schnitt einfach, der Schnitt der Hauben ist ebenfalls eher schlicht; Bänder der Hauben sind „einfach und nicht auffallend unterm Kinn“⁸ geschlossen. Die katholischen Trachten sind von ihrer Farbgebung prinzipiell bunter gehalten: Die Frauen tragen sich viel bunter [...], breite lange Bänder flattern um die zierlichen Nebelkäppchen...“⁹.



Ausschnitt aus: Trachten der Gaubewohner, um 1856¹⁰

¹ Becker, Karl August: Die Volkstrachten der Pfalz, 1952, S. 20ff.

² Herzog, Fritz: Die Tracht in der Pfalz, in: Pfälzische Landeskunde, Beiträge zu Geographie, Biologie, Volkskunde und Geschichte, S. 464

³ Es mag „aber auch der Umstand mitspielen, daß man in der Pfalz so gut wie nie in bloßem Unterrocke geht und nur höchst selten die Oberröcke als Regenschutz über den Kopf schlägt. So wird der Unterrock nur selten sichtbar“. Becker, S. 138

⁴ Herzog, Fritz: Die Tracht in der Pfalz, in: Pfälzische Landeskunde, Beiträge zu Geographie, Biologie, Volkskunde und Geschichte, S. 465

⁵ „Die Zerissenheit des Landes wird sinnfällig, wenn man bedenkt, dass man auf dem zwölf Stunden langen Weg von der ehemals freien Reichsstadt Speyer nach Annweiler ein volles Dutzend Grenzen überschreiten musste.“

Becker, S. 21

⁶ Becker, S. 23

⁷ Becker, S. 24

⁸ Becker, S. 60

⁹ Becker, S. 60

¹⁰ Becker, S. 60

2.1. Das Verschwinden der Tracht in der Pfalz

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erwähnt, waren die Pfälzer aufgrund ihrer geographischen Lage und den geschichtlichen Umständen Neuem gegenüber sehr aufgeschlossen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts ist bereits vom Verschwinden der Tracht die Rede¹. Mehrere Umstände trugen dazu bei:

a. Die verkehrstechnische Erschließung des Landes

Durch einerseits Bau von Landstraßen und Ausbau des Schienennetzes war die Landbevölkerung viel schneller und bequemer in der Lage, in die nahegelegenen Städte zu gelangen; umgekehrt wurden auch die entlegensten Orte von Händlern erreicht, die die städtische Mode ins „Hinterland importierten“.

b. Industrialisierung

Die Industrialisierung – gerade auch in der Vorderpfalz und in Ludwigshafen – brachte es mit sich, dass ein großer Teil der Landbevölkerung in die Städte abwanderte, um dort Ar-

beit zu finden. Zum einen wurde die Tracht als unpraktisch für die Industriearbeit angesehen, zum anderen wollte man gegenüber der Stadtbevölkerung nicht als altmodisch gelten und neben dem sowieso anderen Dialekt nicht noch zusätzlich mit seiner Kleidung auffallen².

Aufgrund des durch die Landflucht verursachten Arbeitskräftemangels in den ländlichen Gebieten wurden die Rohmaterialien wie Hanf und insb. Wolle gerade in der Vorderpfalz³ immer weniger produziert, so dass man gerne zunächst auf das Angebot industriell hergestellter Stoffe und später auch auf industriell hergestellter Kleidungsstücke „fliegender Händler“ zurückgriff.

c. Der „Zeitgeist“

Der „Zeitgeist“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts scheint ebenfalls dazu beigetragen haben, „alte Zöpfe“ kompromisslos abzuschneiden. So beschreibt Karl-August Becker, indem er auf die Schilderung zeitgenössischer Autoren zurückgreift⁴, wie in der Architektur alte Fachwerkhäuser verputzt wurden, um „sauber“ auszu-

2.1.

sehen, oder gleich ganz dem Abriss anheim fielen, um einem moderneren Backsteinhaus Platz zu machen. In der „Allg. Zeitung“, Beilage vom 9.6.1856, 161, beklagt August Becker, dass die Polizei zu sehr in die Volksbräuche eingreife: So habe man bspw. das Singen von Gassenhauern, aber auch das Feiern des Johannisfeuer verboten. „In ganz Deutschland ging damals das Bestreben aus, Bildung auf das Land hinauszutragen, alles dem anzugleichen, wie man es selbst für schön und gut hielt, so dass aller Eigenart der Untergang drohte“⁵.

Betrachtet man nun diese Entwicklungen, so ist es um so erstaunlicher, dass wir für Altrip überhaupt noch Zeugnisse der Dorftracht haben. Wir können davon ausgehen, dass dies, wie auch bei dem Altripser Dialekt, auf die recht isolierte Lage dieses Dorfes zurückzuführen ist⁶. Nach Ludwigshafen gab es bis vor dem 2. Weltkrieg praktisch keine öffentliche Verkehrsanbindung; besaß man nicht Fahrrad, Motorrad oder Auto, hatte man nur die Möglichkeit, zu laufen. Schon immer haben sich die Altripser mehr nach Mannheim orientiert; dort ging man auf den Markt um Fische zu verkaufen, zu arbeiten

oder – nur für wenige stand diese Möglichkeit offen – auf eine weiterführende Schule. Gerade durch die Erschließung der Verkehrswege entzog sich natürlich auch Altrip alter Traditionen, und so ist es nicht verwunderlich, dass sich heute auch die ältesten Bürger/innen an keine in Altrip getragene Tracht erinnern können.

¹ Becker, S 175 f. 4, Mühlhäuser Franz: Abhandlung über die Gesundheitspflege in der Pfalz, 1866

² Becker, Karl August: Die Volkstrachten der Pfalz, 1952, S. 175 f.; Herzog, Fritz: S. 465f.

³ Becker, S. 176

⁴ ebd.

⁵ Becker, S. 177

⁶ Altrip „unterscheidet sich nicht nur durch sein hohes Alter von den Nachbarorten, es hat auch dank seiner besonderen Lage bis in unsere Zeit ein Volkstum bewahrt, das sich von den Nachbardörfern abhob“. Bertram, Otto: Die Mundart von Altrip, aus: Heimatblätter für Ludwigshafen und Umgebung, 1940; s. auch: Knöppler, Elke: Altripser Wörterbuch, Ubstadt-Weiher 1999, S. 9

3. Die Altriper Tracht

3.1. Rekonstruktion

Rekonstruktion bedeutet die „Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes untergegangener oder nur in wenigen Teilen erhaltener Kulturdenkmäler“¹ (so wie z.B. die Sprache, ist auch eine Bekleidungsform, in unserem Fall die Tracht, als „Kulturdenkmal“ anzusehen).

Bei der hier rekonstruierten Frauentracht handelt es sich um die Form aus den Jahren um 1870, die Männertracht hingegen stammt aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Wie konnte die hiesige Tracht rekonstruiert werden?

Selbst die ältesten Altriper Bürger können sich nicht an eine „Altriper Tracht“ erinnern. Die einzigen Hinweise, die existieren, sind ein kleiner Abschnitt in dem Büchlein „Altrip, eine kulturhistorische Studie“ von Hermann Provo, 1907/10, S. 25, der lautet wie folgt:

„...Interessanter war die Tracht, die, obgleich sie sich im großen und Ganzen an diejenige der umliegenden Dörfer anlehnte, doch durch die erwähnte Abgeschlossenheit des Dorfes länger erhielt und in ihrer Volkstümlichkeit auch viel ausgeprägter und exklusiver erschien. „Mitzel“ und armsdicke

„Wörscht“ um die Hüften, „schimmerdaffete“ Schürze und die schmucke, besondere Art der Hauben waren charakteristische, zum Teil recht kleidsame Frauentrachten, namentlich war die weiße Bauernhaube mit fliegenden, langen Seidenbändern, wertvollen weißen Spitzen ein reiches und schönes Kleidungsstück;... Am typischsten waren die Altriper Fischer. Wer sie so dastehen sah in ihren malerischen, reichfaltigen schweren Mänteln, den Dreispitz oder den zerdrückten breitkrämpigen Hut auf dem Kopf, den „Fisch=Hamme“ auf den Schultern,... dem lacht noch heute das Herz im Leibe vor Freude an diesem wackeren, urwüchsigen, gesunden Menschen- schlage.“

3.1.

Desweiteren existieren zwei Bilder, von denen man annehmen konnte, dass die Frauen zumindest Trachtenelemente tragen:



Bild 1
Maria Schweikert, geb. Baumann,
Bild um 1860/70



Bild 2
Eva Katharina Hornig, geb. Hornig und
Jakob Hornig III, Bild um 1870

Da Hermann Provo von seinen Kindheitserinnerungen berichtet und er 1845 geboren ist, beschreibt er die Tracht der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhunderts, etwa die

gleiche Zeit, aus denen unsere beiden Bilder stammen.

Zunächst einmal musste jedoch überhaupt festgestellt werden, ob die Bekleidung der

3.1.

Frauen überhaupt mit der hiesigen Tracht in Verbindung zu bringen sind. Hier gab das für die Pfalz aktuellste Buch der Trachtenforschung, „Die Volkstrachten der Pfalz“ von Karl August Becker weitere Hinweise. In diesem Buch fanden wir nun Hinweise zu Provos Beschreibung der Mitzel (=Leibchen), die in Altrip mit „armsdicke Wörscht um die Hüften“ (s.o.) ausgestattet waren: Auch in Neuburg am Rhein (südlich von Wörth) gab es, laut Becker, Leibchen mit Hüftpolster. Ein wichtiger Meilenstein auf unserem Weg zur Rekonstruktion war die Tatsache, dass Neuburg als Dorf zum einen wichtige Ähnlichkeiten mit dem alten Altrip aufzuweisen hatte²) und dass es sich – aufgrund seiner Abgeschlossenheit und Sonderstellung - ein lebhaftes Brauchtum bewahrte, zu dem auch das Tragen von Trachten bis in die 1960er Jahre gehörte. In dem kleinen Heimatmuseum in Neuburg sind u.a. viele Originaltrachten oder Trachtenteile erhalten, so dass wir die Machart der Hüftpolster, die Männertracht (von der wir ja für Altrip nur die rudimentäre Beschreibung Provos besitzen) u.v.m. in Augenschein nehmen konnten, um dann zu entscheiden, an welche Details wir uns anlehnen, oder welche wir für Altrip verwerfen mussten.

Für die Kopfbedeckungen der Frauen- und Männertracht konnten wir auf den Fundus

des Speyrer Landesmuseums zurückgreifen. Obwohl hier nur relativ wenige Trachtenreste vorhanden sind, existieren dort die von Provo beschriebenen beiden Männerhüte – der „Dreispietz und der ... breitkrepelige Hut“ (s.o.) - die wir detailgetreu nacharbeiteten, sowie eine, wenn auch schwarze Haube „mit fliegenden ... Seidenbändern“ (s.o.), die uns zur Vorlage diente, die wir jedoch nach Provos Beschreibung noch etwas modifizierten.

Der Stoff wurde anhand der Bildvorlagen und der historischen Informationen über die damaligen Stoffsorten versucht einzukaufen³.

Aufgrund der dürftigen Quellenlage ist es für Altrip nicht möglich, die Tracht noch weiter in eine in Feiertags-, Werktags- und Kindertracht etc. zu differenzieren, wie in Neuburg oder anderen ausgeprägten Trachtengebieten.

Unsere Rekonstruktion der Frauentracht zeigt aller Wahrscheinlichkeit nach eine Bekleidung wie sie jüngere Frauen sonntags (weiße Schürze, weiße Haube) getragen haben dürften⁴.

3.1.

Die verheirateten Männer trugen sonntags den Mantel zum Kirchgang. Die übrigen Trachtenelemente wurden wahrscheinlich auch werktags getragen (vermutlich gab es eine ältere Hose zum Arbeiten, eine neuere für feiertags, jedoch aus gleichem Stoff und Schnitt)⁵.



Ausschnitt aus: Trachten aus der Westpfalz, um 1850⁶

¹ Brockhaus, Auflage 19, Bd. 18, S. 254

² Neuburg war, wie Altrip, 1. ein Fischerdorf am Rhein, 2. sehr abgelegen von seinen Nacharorten (urspr. badisch, bis sich im 17. Jahrhundert der Rhein einen anderen Lauf suchte, Neuburg zunächst ein Inseldasein fristete, bis der Altrheinarm linker Hand verlandete und es endgültig zum linksrheinischen Gebiet zählte) und 3. protestantisch (die Konfession spielte im Blick auf Farbgebung und Gestaltung der Trachten im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle).

³ Die Bilder 1 + 2 zeigen, wie der Stoff fällt, das wiederum lässt Rückschlüsse auf dessen Qualität zu.

⁴ Herzog, S. 467

⁵ ebd.

⁶ Becker, S. 4

3.2. Beschaffung des Stoffes und des Zubehörs

Ursprünglich war es unser Ziel, den Stoff und das Zubehör aus dem näheren Umkreis zu beschaffen um bei der Rekonstruktion der heimischen Tracht auf heimische Produkte zurückzugreifen. Leider war dies fast nicht mehr möglich, da wir in keinem Gebiet leben, in der die Tracht noch lebendig ist.

Die meisten Stoffe und Zubehörteile stammen aus dem österreichisch-bayrischen Raum:

Heimatwerk Salzburg

- Rockstoff der Frau (mittelblaue Wolle-/Leinenmischung)
- Leibchenstoff (nachtblauer Wolljaquard)
- Wolle für Kniestrümpfe der Frau (dort stricken lassen),
- Stoff für das Schultertuch (hellblaue Jaquard-Seide)

Heimatwerk Bregenz

- Futter für Wams und Gilet

Wien

- Posamentenknöpfe für Wams und Gilet
- Giletschnalle
- Gaze für Haubenunterbau

- Schnur für Leibchen
- diverse Knopflochseiden
- Rosshaareinlage für Jacken
- Hosentaschenfutter
Tuchhaus o´Neil:
- nachtblauer Manchesterstoff für die Hose

Memmingen

- Perlmutterknöpfe / Frau
- Samtbänder schmal
- Stickgarn

München

- Perlmutterknöpfe Frau
- Metallknöpfe Mann
Tracht und Mode:
- Stoff für Wams (nachtblaues Tuch)
- Stoff für Mantel (nachtblaues Tuch)
- Stoff für Gilet
- Stoff für Seidenschürze (weiße Jaquard-Seide)

Mannheim

- Senci:
- Satinband für Unterrock
- Samtband (breit) für Rock
- Knopflochseide
- Ripsband für Herrenhüte und Frauenrock
Lackhoff:

3.2.

- Stoff für schwarzes Seidentuch /
Mann
- Stoff für Alltagsschürze / Frau
(nachtblaues Leinen)
Elégance:
- Stoff für Bluse / Hemd
(weißes Leinen)
- Stoff für Unterrock (mittelblaues
Leinen)
- Jackenfutter für Frauenjacke
(mittelblaues Leinen)
Baumarkt:
- Hanf-Werg-Füllung für Rockwulst

Reichenbach

- Fransenknüpferei für Schultertuch
der Frau

Internet

- Perlen
- Moiréebänder
- Zwirnknöpfe

Eigener Fundus

- Spitzenstücke
- Hosentaschenfutter
- Garne
- Smokeband
- Wattierungen

3.3. Die Männertracht

3.3.1. Die Männerhüte: Nebelsegler und Dreispitz

Quellen:

- Provo, Hermann: Altrip, eine kulturhistorische Studie¹
- Becker, Karl August: Die Volkstrachten in der Pfalz²
- Historisches Museum Speyer

„Die Grundform des Hutes ist der ... Rundhut mit niederem Kopfteil und kreisrundem, breitem, schlappigem Rande, den die Soldaten des Dreißigjährigen Krieges vom Landvolk übernommen hatten... In der Vorderpfalz trug man ebenfalls den runden, breitrandigen Hut, jedoch pflegte man die Krempe hochzuschlagen, entweder nur von rückwärts oder von vorn und hinten zugleich oder an drei Seiten.“³

Das Historische Museum in Speyer besitzt zwei Hüte, einen Rundhut, der auf einer Seite hochgekrempt ist und einen Dreispitz.

Diese beiden Hüte, die auch für Altrip bezugt sind, hat unsere Modistin detailgetreu nachgearbeitet.

Der Nebelsegler, dessen breite, nicht hochgeschlagene Krempe den Träger, je nach Tragweise, vor Regen oder Sonne gut schützt

te, war sicher der praktischere Hut für die Altriper Fischer. Der Dreispitz hingegen wirkt „vornehmer“.

Ein großes Problem für uns war die Beschaffung des Rohmaterials, des 4 mm dicken, schwarzen Filzes. Er kommt nun aus Frankreich und wurde uns von dem Trachtenexperten Jürgen Hohl besorgt.

Beschreibung der von uns angefertigten Hüte:

Nebelsegler

breitkremziger, einseitig mit Ripsband hochgekrempter Rundhut aus schwarzem, dickem Filz (Krempe: 16 cm Breite, Filzdicke: 4 mm).



3.3.

Dreispitz (auch: Dreizopf, Dreimaster, Wasserstein, Auge Gottes, Wetterverteiler, Nebelspalter genannt)

dreiseitig aufgekrempter Rundhut mit flachem Kopf aus schwarzem Filz

Verzierung der Frontseite:

in Schlingen gelegtes Ripsband



¹ Provo, S. 25 f.

² Becker, S. 67 f.

³ Becker, S 67 - 68

3.3.

3.3.2. Der lange Rock / Mantel

Quellen:

- Mantel im Hist. Museum Speyer
- Beschreibungen bei Becker¹

Gesamtlänge: wadenlang

Stoff: schweres nachtblaues Tuch

Vorderansicht:

- einreihiger Mantel, vordere Mitten stoßen aneinander
 - Verschluss: von Halsausschnitt bis Taille durch mehrere Haken und Ösen
- keine Nahtführung
- Knöpfe: 10 Zwirnknöpfe mit blindgenähten, andersfarbigen Knopflöchern (hellblaue Knopflochseide)
- 2 große, geschwungene Klappentaschen

Ärmel: Zweinahtärmel mit breitem Aufschlag und eingeschobener Knopfleiste

Rückansicht:

- Schulternaht ist rückverlegt
- hintere Mitte hat eine Naht und einen verdeckten Schlitz, der mit einem verziertem Riegel abgeschlossen wird

- Vorderteil schließt mit Rundnaht im Rücken
 - Ab Taille ist eine Falte (glockig) eingearbeitet, die mit einem Knopf abschließt

Verarbeitung:

- Vorderteil ist auf Rosshaareinlage gearbeitet (klassische Verarbeitung: pikiert, lissiert)
- Im Brustbereich wurden 2 Rosshaareinlagen übereinander gearbeitet
- Schulterpolster: dünn aus Stoff und Rosshaar gefertigt
- Innenfutter: naturfarbendes Leinen

¹ Becker, S. 97 f.

3.3.

3.3.3. Das Wams / Jacke (entspricht: Sakko)

Quellen:

- Wams aus dem Archiv des Speyrer Landesmuseums (vermutlich aus der Glangegend)
- Beschreibungen und Schnittvorgabe bei Becker S. 98 ff.

Aus dem Beckerbuch geht hervor, dass das kurze Tuchwams, so wie es auch in Speyer vorliegt, in ganz Südwestdeutschland getragen wurde¹. Aus diesem Grunde nahmen wir das Speyrer Wams zur Vorlage für das unsrige, d.h. wir orientierten uns in Stoffwahl, Schnitt und Knöpfen an dem „Speyrer Wams“.

Beschreibung der von uns gefertigten Jacke:

Gesamtlänge der Jacke: 68 cm (hüftlang)

Stoff: nachtblaues Tuch (Wollstoff)

Vorderansicht:

- 2-reihige Jacke
- breites, kurzes Revers und Stehkragen (Revers in Kombination mit Stehkragen kommt aus der Tradition der Uniformjacken)

- das Revers ist mit einem Knopf am Vorderteil befestigt; es kann anhand von Knöpfen hochgeschlossen werden

- keine Nahtführung
- Knöpfe: 5 Knopfpaare; Zwirn- oder Posamentenknöpfe in gebrochenem Weiß



3.3.

Ärmel:

- Zweinahtärmel mit Schlitz
- Übertritt ist mit Zierknopf ohne Knopfloch am Untertritt befestigt

Rückansicht:

- Schulternaht ist rückverlegt
- hintere Mitte hat eine Naht
- Vorderteil schließt mit Rundnaht
- („Wiener Naht“) im Rücken, in der rückwärtigen Mitte verläuft eine Naht

Verarbeitung:

- Vorderteil ist auf Rosshaareinlage gearbeitet (klassische Verarbeitung: pikiert, lissiert)
- Im Brustbereich wurden 2 Rosshaareinlagen übereinander gearbeitet
- Schulterpolster: dünn aus Stoff und Rosshaar gefertigt
- Innenfutter: naturfarbendes Leinen

¹ Becker, S. 99

3.3.

3.3.4. Das Gilet /Weste

Quellen:

- Ein Gilet im Archiv des Speyerer Landesmuseums, das ganz offensichtlich zu o.g. Wams gehört
- Beschreibungen bei Becker¹

Das Gilet im Archiv des Speyerer Landesmuseums ist aus dem gleichen Stoff wie das Wams, also dunkelblaues Tuch. Wir hätten für Altrip diese Stoffwahl übernehmen können. Bei Becker ist jedoch zu lesen: „Die Weste [...] – gewöhnlich aus schwarzem oder tiefblauem Wolltuch [...] wechselte später [in der Endphase der Männertracht – Anmerkung der Verfasserinnen] den Stoff und die Farbe und wird das Paradegewandstück namentlich bei Burschen und jüngeren Leuten“². Diese Aussage Beckers war für uns der Grund, auf einen Stoff zurückzugreifen, der farblich zu dem Rock der Frauentracht passt. Dieses Vorgehen ist, nach dem oben aufgeführten Becker –Zitat, sicherlich legitim, wir können aber nicht davon ausgehen, dass dies tatsächlich in Altrip so war. Vermutlich gab es beides: Westen in dunklem und farbig abgehobenerem Tuch. Da Altrip ein protestantischer Ort war, haben wir für das Gilet auch keinen bunten Stoff ausgewählt, sondern blieben in der Farbpalette der übri-

gen Trachtenteile von Mann und Frau.

Beschreibung der von uns angefertigten Weste:

Gleicht in Art, Form und Verarbeitung der Jacke (ist quasi eine körpernahe Jacke wie oben beschreiben, nur ohne Ärmel)

Abweichungen zur Jacke:

- Eingearbeitetes Schulterteil
- „Falscher“ Rücken (daraus folgt: Nahtführung endet in der Seitennaht !)
- Rücken: ist aus Hosentaschenfutter gearbeitet, hat einen Riegel mit Schnalle zum Verstellen der Weite



3.3.

Stoff:

➤ mittelblauer, atlasbindiger Leinenstoff
Wir entschlossen uns deshalb, passend zur Farbe des Frauenrockes einen mittelblauen, atlasbindigen Leinenstoff zu verwenden.

Knöpfe:

5 Knopfpaare; Zwirn- oder Posamentenknöpfe in gebrochenem Weiß (gleiche Knopfart wie bei Jacke, nur etwas kleiner)

Futter:

➤ naturfarbenes Leinen wie bei Jacke



¹ Becker, S. 104

² Becker, S. 74

3.3.

3.3.5. Das Hemd

Quellen:

- Becker-Buch¹
- Männerhemd aus Fußgönheim

Stoff: weißes Leinen

Schnitt:

- schulterbreites Leinen (Webstuhlbreite; wie beim Frauenhemd)
- Vorder- und Rückenteil aus einem Stück
- Länge: Knielang
- Weite: durch Einsetzen von Keilen
- ohne Schulternaht

Ausschnitt:

- 24 cm tiefer Schlitz, schmal rouliert

Halsausschnitt:

- an hinterer Mitte und Seitennaht eingezogen
- mit Kragen besetzt

Kragen:

- fest angenäht
- unterschiedliche Kragenhöhe: vorne 7 cm, hinten 3 cm

Ärmel:

- lange Ärmel
- Abschluss: Manschette (3cm breit) mit Knopf und Knopfloch
 - Ärmelsaumweite durch Einziehen
- Achselweite durch Einsetzen von Quadraten



¹ Becker, S 79, 104 f., Zeichnungen: S. 57, 65, 94, 97, 116,122

3.3.

3.3.6. Das Halstuch

Quelle:

- Beschreibungen im Beckerbuch¹

Das Halstuch ist ein schwarzes Seidentuch. Wir finden bei Becker folgende Beschreibung des Tuches und des Verschlusses: „Die jungen Gauburschen trugen zum Verschluss des Hemdkragens oft eine silberne Schnalle, durch welche die schwarze, meist seidene Halsbinde gezogen wurde. Diese ist aus einem Stoffstück von etwa 65 cm im Quadrat zusammengefaltet. Die Schnalle war ein ta-lergroßer flacher Reifen und mit den Anfangsbuchstaben des Trägers oder sonstigen Verzierungen geschmückt“.

Während wir sicher davon ausgehen können, dass es in der Altriper Tracht der Männer ein solches Halstuch gab, da dies zu den Grundbestandteilen der Tracht gehört, ist nicht mehr nachzuvollziehen, ob bei uns die o.g. Schnalle zum Zusammenhalten des Tuches existierte. Immerhin ist jedoch die Gegend die als „Gau“ bezeichnet wird und aus der die oben beschriebenen „Gauburschen“ stammen, die Bezeichnung für die Gegend der alten Kurpfalz (Gebiet um Frankenthal, Mannheim, Heidelberg), zu der auch wir gehören. Ein Tragen einer solchen Schnalle kann bei uns daher auch üblich gewesen

sein; vielleicht war sie auch abhängig vom Geldbeutel der Träger.



Beschreibung des von uns angefertigten Halstuches:

Größe: 66 cm²

Stoff: schwarze Seide, der Rand rolliert



¹ Becker, S. 79 + 105

3.3.

3.3.7. Die Hose

Exkurs: Von der Kniehose zur langen Hose

Im Gegensatz zu vielen anderen Trachten-
gegenden hat sich in der Pfalz im Zuge der
Französischen Revolution die lange Hose
eingebürgert. „Die Kniehose, die jahrhun-
dertlang zur Bauerntracht gehörte, die
Culotte, wurde von den Soldaten der
Revolutionsarmee als das Kleidungsstück der
Feudalzeit, der Aristokraten, abgelehnt. Die
lange Hose soll von der Kleidung der Matrosen,
nach anderen der der Sträflinge, die
ihre Strafzeit oft auf Schiffen, den Galeeren
verbringen mussten, übernommen worden
sein. [...] auf den Siegestäulen der Römer
sind Germanen mit langen Hosen bekleidet
dargestellt. Die Nationalsoldaten nun, die
die Culotte nicht mehr trugen, nannte man
Sansculotten [d.h.: die, ohne Kniehosen –
Anmerkung der Verfasserinnen][...]. Mit der
Revolution war die lange Hose bald in die
Mode eingegangen, sei es eng anliegend
oder weit röhrenartig, und hier am linken
Oberrhein, in Pfalz und Elsaß ist sie am frü-
hesten auch ein Teil der Volkstracht gewor-
den“¹.

Quelle:

- Beschreibung bei Becker²

Aus Beckers Beschreibungen geht hervor,
dass der Stoff der Hosen entweder aus dunk-
lem Tuch (grau oder blau) bestand, oder aus
dunklem (schwarzem) Manchester (breiter
Cord)³. Selbst heute noch ist bei der älteren
Bevölkerung der Begriff „Manchéster-Hosse“
ein Begriff: Hosen aus diesem Stoff trug man
Sonntags wie Werktags und sie standen im
Ruf, extrem haltbar zu sein. Wir waren in
der glücklichen Lage, einen echten, nacht-
blauen Manchester erstehen zu können und
entschlossen uns daher für diese Stoffart.
Dunkelblaues Tuch wäre – nach Becker
(s.o.) – ebenso möglich gewesen.

Aus Beckers Ausführungen geht hervor, dass
die Hosen zunächst einen schmalen, „später
einen breiten, bis an die Seitennähte rei-
chenden Latz“⁴ besaßen. Da wir von der
Endphase der Männertracht ausgehen müs-
sen, haben wir für unsere Hose den breiten
Latz gewählt.

Stoff: nachtblauer Manchester (breiter Cord)

Vorderansicht:

- Lange Hose, mit Latz geschlossen
- Latz geht über die ganze Breite der
Hose und wird mit 6 Knöpfen am
Bund geschlossen
- Knöpfe: 6 kleinere und 1 größerer
Metallknopf (letzterer für das Zusam-

3.3.

menknöpfen der beiden Hosenbünd-
teile)

Rückenansicht:

- In der Mitte etwas höher geschnitten,
mit Schlitz zum Regulieren der Weite
mittels Schnurlöcher und Schnur
- Schlitz: 5 cm
- Fertige Bundbreite: 4,5 cm (in Form
geschnitten), mit Rosshaareinlage



3.3.

Hosenträger

Für unsere Tracht haben wir keine Hosenträger angefertigt.

Hosenträger sind in den pfälzischen Trachten überliefert, sie sind vorwiegend aus Stramin, 4 bis 5 cm breit, reich bestickt und waren häufig eine „Liebesgabe“ des Mädchens an den Auserkorenen oder Verlobten. So waren Hosenträger Schmuckstücke der Männertracht.

Hermann Provo beschreibt in seinen Ausführungen ja hpts. die außergewöhnlichen Stücke der Altriper Tracht; so ist zu vermuten, dass er solche Hosenträger aller Wahrscheinlichkeit erwähnt hätte, so es sie bei uns gab. Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, keine Hosenträger anzufertigen, wengleich aus dem „Nicht-Erwähnen“ sich jedoch nicht zwangsläufig schließen lässt, dass sie in Altrip generell nicht vorkamen.

¹ Becker, S. 54

² Becker, S. 101 f.

³ Becker, S. 103

⁴ Becker, S. 102

3.3.

3.3.8. Strümpfe

Quelle: Becker-Buch¹

Material: reine Wolle

Farbe: wollweiß

Länge: bis unter das Knie

Verarbeitung: gestrickt mit zwei unterschiedlichen Zopfmustern, der Beinform angepasst



3.3.9. Schuhe

Quelle:

➤ Beschreibung bei Becker¹

Becker beschreibt die Männerschuhe folgendermaßen: „Die Schuhe reichten nicht über die Knöchel herauf und waren über der schmalen Lasche durch eine Schnalle von Messing, Silber oder Weißmetall verziert, die Absätze waren breit und nieder“. Schuhe, die der Beschreibung sehr ähneln, haben wir unter der Bezeichnung „Original Volkstrachtenschuh“ in einem Fachgeschäft für Trachtenbedarf erstehen können.



¹ Becker, S. 78

¹ Becker S.78 + 106

3.4. Die Frauentracht

Exkurs: Die Grundform der Frauentracht bis heute

Unabhängig von der Gegend, des Landstriches, sind folgende Komponenten der Frauentracht, wenn auch in unterschiedlicher Machart, immer anzutreffen:

1. Rock, am Bund vorn geschlitzt
2. Schürze (unterschiedliche für Werk-, bzw. Feiertage)
3. Unterrock /-röcke
4. knielanges weißes Leinenhemd
5. Mieder
6. Brusttuch
7. Kopfbedeckung (meistens Haube)

Durch das Mieder wird die Frauenkleidung erstmals stark figurbetont, Taille und Hüfte (je nach Mode) sollten herausgestrichen werden. Diese Grundform der Frauentracht entsteht in der Renaissance (16. Jhd.).

Während von der Antike bis ins Mittelalter die Kleider aus einem Stück geschnitten und relativ wenig figurbetont waren, entwickelte sich in der allgemein recht sinnfrohen Renaissance die Trennung des Kleides in Rock und Mieder, die die weiblichen Formen voll zur Geltung bringen sollte.



Auf diese, in der Renaissance entwickelte Grundform der Frauenkleidung, gehen letztlich alle Frauentrachten in unseren Breiten zurück.

3.4.

3.4.1. Die Haube

Quellen

Bei Provo wird die Frauenhaube erwähnt, wenn auch nicht ausführlich beschrieben: „...namentlich war die weiße Bauernhaube mit fliegenden, langen Seidenbändern, wertvollen weißen Spitzen ein reiches und schönes Kleidungsstück;...“

Bild 1 und Bild 2 zeigen eine ähnliche Kopfbedeckung, die jedoch keine Haube ist (s. links). Es handelt sich hier um eine sog. „Pudelkappe“¹, die aus Frankreich in unsere Breiten kam und mit der Tracht selbst nichts zu tun hatte. Sie war gehäkelt oder aus Chenille. Wir haben noch die Altriper Bezeichnung dieser Kopfbedeckung: *Schlilje-haub*. Schlilje bedeutet im Dialekt: „aus Chenille“. Diese „Schlilje-haub“ entspricht nicht der Beschreibung von Provo und besitzt auch keinen Haubencharakter mehr. Sie wurde



als modische Variante getragen, als das Tragen der Tracht bei uns schon in Auflösung

begriffen war. Auch wenn die Pudelkappe eine interessante Kopfbedeckung darstellt, hat sie mit der Tracht an sich nichts zu tun, so dass wir uns an Provos Beschreibung der weißen Haube halten, passend dazu die weiße Schürze; die Farbe weiß – bei Haube und Schürze – ist ein Zeichen der Jugend und wurde von den jüngeren, vielleicht auch nur von den unverheirateten Frauen getragen. Das ist für Altrip nicht mehr genau nachzuvollziehen. Ältere oder verheiratete Frauen hätten dann Schürze und Haube in schwarz getragen.

Provo schreibt ja nicht sehr ausführlich über die einzelnen Trachtenteile, er erwähnt in dem kurzen Absatz anscheinend in erster Linie die auffälligen, Altrip von anderen Orten unterscheidenden Trachtenmerkmale. Dazu gehört offensichtlich die „weiße Bauernhaube mit fliegenden, langen Seidenbändern, wertvollen weißen Spitzen...“. Nach Karl August Becker sind im übrigen „selbst in nahe beieinander gelegenen Ortschaften [...] gerade an den Hauben die eigentümlichsten Unterschiede festzustellen“² Im Kontext des Becker-Buchs passen die „fliegenden, langen Seidenbänder“ eigentlich nicht zu einem protestantischen Dorf. Becker schreibt: „In den protestantischen Gegenden deckte der Bügel [der Bügelhaube] Ohren und Haar nahezu vollständig,

3.4.

die Haube saß bänderlos tief in den Kopf gedrückt. ... Für die Nachricht August Beckers, dass die Frauen der katholischen Gegenden der Südpfalz ihre Hauben noch mit langen bunten Bändern geschmückt haben, die rückwärts herabhängen, kann ich als Beleg auf seine Skizzen zu den Bildern des Pfalzbuches, [...] verweisen“³.

Aus diesem Zitat ist zu erkennen, dass in protestantischen Gebieten gerade keine langen Bänder an den Hauben getragen wurden. Offenbar spielte hier Altrip eine Sonderrolle, was von Provo in seinem Zitat herausgehoben wurde.

Im Pfälzischen Landesmuseum Speyer existiert eine einzige (schwarze) Haube mit „fliegenden Bändern“; an dieser Haube haben wir uns orientiert.

Zusammenfassend ist zur Quellenlage zu sagen:

1. Die Bilder und die Beschreibung Provos stellen zwei verschiedene Kopfbedeckungen dar.

2. Wir orientieren uns an Provos Beschreibung der Haube, da wir davon ausgehen, dass die auf den Bildern dargestellte Kopfbedeckung eine spätere Entwicklung (ein Mittelding zwischen Haube und Kopftuch) ist und wählen aufgrund von Provos Beschreibung die Farbe weiß.

Ob die von Provo beschriebene wie die

unsere aussah, wissen wir nicht. Wir haben uns jedenfalls bemüht, die von ihm angeführten Elemente, gekoppelt mit denen des Exemplar aus dem Museum in Speyer, in unsere Haube zu übernehmen.

Beschreibung der von uns angefertigten Haube

- Unterbau: aus Gaze geformt
- Stoff: bezogen ist die Haube mit écrufarbenen Seidenjaquard (gleicher Stoff wie der der Schürze)
- Haube innen: gefüttert mit dem Seidenjaquard
- Untere Haubenkante: eingefasst mit einem Schrägband aus dem Seidenjaquard



3.4.

- Schmuck (von vorn nach hinten):
 - Seidenband in „Schlangenlinien“ gesteckt, mittig angetupft (angenaht), mit einer Perle in der Mitte verziert
 - Geklöppelte Baumwollspitze
 - Gezogenes Seidenbändchen
 - Perlenblumen (5 kleine Perlen und 1 große Perle in der Mitte), der Wölbung des Hinterkopfes angepasst
 - Schleife aus verstärktem Seidenstoff (wie oben), 6 cm breit, mit hängenden, 35 cm langen Bändern, schräg verstärkt
 - Zum Binden: 4,5 cm breite Moirébänder, 2 zum Binden der Schleife, 2 hängend als Schmuck;
 - Länge: Bänder zum Binden: 67cm – 70 cm, schräg gesäumt
 - Länge: hängende Bänder: 37 cm – 41 cm, schräg gesäumt



¹ Information von dem Trachtenexperten Jürgen Hohl.

² Becker, S. 108.

³ Becker, S. 115

3.4.

3.4.2. Das Brusttuch

Das Brusttuch, auch „Tüchel“ genannt ¹, wurde sowohl zum „Säckchen“ (kurze Frauenjacke) als auch zum „Mitzel“ (Leibchen) getragen. Es bedeckte nur den Brustausschnitt und wurde unter das Leibchen gesteckt.

An Feiertagen oder zum Ausgehen trug man ein größeres Brusttuch von etwa 80 x 80 cm, das man in Dreiecksform zusammenlegte und das so über den Rücken herabhing.

Quelle

Für unsere Tracht ist kein Brusttuch belegt. Da die Beschreibung Provos jedoch nur sehr rudimentär ist, er in erster Linie auf die Besonderheiten der Altriper Tracht eingeht, kann man von seiner Beschreibung nicht schließen, dass es hier kein Brusttuch gab. Auf Bild 1 ist kein Brusttuch zu sehen. Auf Bild 2 – es handelt sich hier offensichtlich um ein Bild in der kalten Jahreszeit – trägt die Frau ein großes wollenes Tuch über den Schultern, das als Kälteschutz diente: „Groß und breit waren die wollenen Tücher zum Schutze gegen die Kälte. Sie wurden auf der Brust gekreuzt und im Rücken geknotet.“² Es handelt sich hier auch nicht um das bei Becker beschriebene Brusttuch.

Dass wir bei uns in Altrip trotz allem von der Nutzung eines Brusttuches ausgehen können, liegt darin begründet, dass die Grundkomponenten der Trachtenteile (und dazu ist das Brusttuch zu zählen), wiewohl sie sich von ihrer Machart unterschieden, überall vorhanden waren, so mit Sicherheit auch in Altrip.

Da unsere Tracht keine Werktags-, sondern eine Festtagstracht darstellt, entschieden wir uns für das größere, hochwertigere Brusttuch.

Beschreibung des von uns angefertigten Brusttuches



- Tuchgröße: 80 x 80 cm (ohne Fransen)

3.4.

- Stoff: hellblauer Reinseidenjaquard mit großem Blumenmuster
- Saum: ringsum einrolliert und gesteppt
- Fransen: (2 Fäden hellblau, 2 Fäden gebrochenes weiß)
 - 5-reihig geknüpft
 - Länge: 20 cm

3.4.3. Schmuck der Frau

Laut Becker war der einzige Schmuck der Frauen ein vorwiegend schwarzes Seiden- oder Samtband am Hals, das entweder mit Öse und Haken oder mit einer Schleife geschlossen wurde.

Wir entschieden uns in Korrespondenz zu dem Halstuch des Mannes zu einem schwarzen Samtband, das mit einer Schleife geschlossen wird.

Quelle: Becker-Buch, S. 141

Beschreibung des von uns angefertigten Seidenbandes:

- Schwarzes Seidenband, 1 cm breit, hinten mit Schleife gebunden



¹ Becker, S. 132 ff.

² Becker, S. 136

3.4.

3.4.4. Das Mitzel/ „Säckchen“ (Jacke)

Quellen:

- Bild 1 (Versuch, diese Jacke möglichst genau nachzuarbeiten)
- Beschreibung bei Becker¹

Die wichtigste Quelle für die Frauenjacke ist Bild 1. Sie zeigt den losen Schnitt, die Verzierung der Samtbänder und die Art der Knöpfung („Manschettenknöpfe“).

Becker beschreibt in dem Kapitel „Die letzten Reste einer Tracht in der Rheinpfalz“ eine Jacke, die der Jacke auf Bild 1 extrem ähnlich ist: „Von eigenartigem Schnitt ist das Jäckchen, auch Säckchen, Fliegerle oder Peterle genannt [...]. Im Gegensatz zum alten Mützel ist es weit und liegt nur lose um die Taille. Meist hat es keinen Kragen oder nur einen niederen Stehkragen. Es ist bis herauf zum Hals durch Knöpfe geschlossen. [...] Zumeist ist das „Säckchen“ aus dunkel-farbigem kleingemusterten Baumwollstoff, oft ist es mit einem schwarzen Samtband besetzt“²

Es handelt sich – laut Becker – nicht mehr um die Form des älteren „Mützel“, einer enganliegenden, bis zur Taille reichenden Jacke, die der Machart des Leibchens entspricht (s.u.).

Von Provo kennen wir nur die Bezeichnung „Mitzel“, haben aber keine weitere Beschreibung zu diesem Kleidungsstück, so dass wir die Jacke für die Altriper Tracht dem für Altrip verbürgten Bild 1 versuchten, genauestens nachzuarbeiten. Für die Jacke auf Bild 1 ist übrigens für Altrip der Ausdruck „Säckchen“ noch bekannt.

Stoff: dunkelblaues Leinen

Schnitt: im Vergleich zur Männerjacke oder Leibchen sehr modern

- Ausgestellte Seitennaht
- Lose Form (körperfern)
- Überschnittene Schulter
- Naht in der rückwärtigen Mitte
- Einnähtärmel

Aber: auch hier keine Abnäher in den Vorderteilen

Verschluss:

- Vordere Mitte stößt aneinander mit untergeschobener Leiste
- Beidseitige Knopflöcher
- „Manschettenknopfverschluss“. D.h. zwei mit Garn verbundene Knöpfe
- Knöpfe: dunkelblaue Posamentenknöpfe

3.4.

Verzierung:

- 2 parallellaufende Samtbänder (3 mm breit) an den vorderen Kanten, Halsausschnitt, Saumkanten und Ärmelsaum



2 Becker, S. 180.

3.4.

3.4.5. Das Leibchen

Quelle:

- schriftliche Quelle von Provo zum Thema Rockwulst („armdicke Wörscht um die Hüften“ s.o.)
- Beschreibungen von Becker¹
- Leibchen aus Neuburg am Rhein

Problem:

Da keine Bildquelle existiert, hätten wir uns natürlich einfach die Neuburger Leibchen zum Vorbild nehmen können, die als Rockwulst ausgestopfte Schößchen besitzen. Die Neuburger Leibchen haben jedoch eine weitere auffällige Besonderheit: einen sog. „Vorstecker“. Ein Leibchen mit Vorstecker (mit Stoff bezogenes und besticktes Pappdreieck) hat einen anderen Schnitt als das unsere: es stößt nur in der Taille zusammen, klafft über der Brust auseinander; an den auseinanderklaffenden Vorderteile des Leibchen wird der Vorstecker befestigt. Die Vorstecker, die wir in Neuburg sahen, waren allesamt reich bestickt und verziert; hier konnte die Trägerin ihre handwerkliche Kunst zur Schau stellen. Sie waren also, neben der Haube, das Schmuckstück der Frauentracht. Wenn Provo in unserer schriftlichen Quelle die besonderen Trachten-

stücke hervorhebt, hätte er vermutlich einen solchen Vorstecker erwähnt. Da er dies nicht tat und im Beckerbuch auch völlig andere Gebiete erwähnt werden, in denen man bis zur Aufgabe der Tracht den Vorstecker trug, entschlossen wir uns, für die Altriper Tracht ein Leibchen mit „modernerem Schnitt“, aber mit dem von Provo erwähnten Rockwulst zu nähen. Was den Rockwulst betrifft, so sind bei den Leibchen, die wir in Neuburg sahen, die Schößchen als Rockwulst ausgestopft. Auch hier entschieden wir uns für Altrip für eine andere Variante: Provo schreibt von „armsdicke Wörscht um die Hüften“ – das klingt zum einen massiger als bei den Leibchen aus Neuburg und zudem nach einem Wulst aus einem Stück. An das bis zur Taille reichende Leibchen der Altriper Tracht wurde daher ein Rockwulst mit 6 cm Durchmesser aus Leinen angenäht. Der Ausschnitt kann - nach Becker – rund oder eckig sein², wir entschieden uns der Optik wegen für einen eckigen Ausschnitt.

Stoff:

- Nachtblaues Leinen mit Jaquard-Muster (kleine Streublümchen)

Das Leibchen ist prinzipiell in der gleichen Schnitttechnik wie die Jacke des Mannes gefertigt, d.h.

3.4.

- Es hat keine Abnäher im Vorderteil
- Vorderteil schließt mit Rundnaht („Wiener Naht“) im Rücken, in der rückwärtigen Mitte verläuft eine Naht
- Die Schultern sind angeschnitten, Schulternaht ist im Rückenteil schräg angesetzt

Besonderheiten:

- Beide Vorderteile treffen sich in der vorderen Mitte (kein Über- oder Untertritt)
- Verschluss: Schnurlöcher und Schnur³
- Ausschnittform: eckig
- Länge: geht bis zur Taille
- „Leiwelworscht“ / Rockwulst ist an das Leibchen angenäht; die „Leiwelworscht“ ist aus einem schrägen Leinenband (ca. 20 cm breit) gefertigt, die Naht zur Rundung hin geschlossen, an beiden Enden verstärkt, fest ausgestopft mit Hanf

Verarbeitung:

Das gesamte Vorderteil ist auf Rosshaar gearbeitet (und in Form gebracht).

Verzierungen:

- Knötchenstich mit mittelblauem Garn (passend zum Rock) in den Blütenkelch der Blumen des Jacquard-Mu-

sters

- 2 dunkelblaue Samtbänder (3mm breit) parallel zur vorderen Mitte (hinter Schnurlochreihe), dem Ausschnitt folgend bis zur hinteren Mitte.



¹ Becker, S. 89 f.

² Becker, S. 86

³ Becker, S. 89, Herzog, S. 471

3.4.

3.4.6. Das Hemd

Quellen:

- Hemd aus Altrip
- Hemd aus Mutterstadt
- Hemd aus Fußgönheim
- Beschreibungen bei Becker¹

Ärmel:

- Gerade Leinenstücke, Achselweite (Bewegungsfreiheit) durch Einsetzen von Zwickeln
- Länge: bis zum Unterarm

Wir konnten drei Frauenhemden ausfindig machen, denen alle der gleiche Grundschnitt zugrunde liegt, die jedoch jeweils andere Ausschnittformen aufweisen. Da wir für Altrip ein Originalteil vorliegen haben, arbeiteten wir dieses Hemd nach. Alle anderen Hemden, bzw. Ausschnittvarianten wären jedoch auch möglich.

„Altriper Hemd“ :

Stoff: weißes Leinen

Schnitt:

- schulterbreites Leinen (Webstuhlbreite)
- Vorderteil und Rückenteil aus einem Stück ohne Schulternaht
- Weite: durch Einsetzen von Keilen
- Ausschnitt: V-förmig, mit einseitig untergeknöpftem Latz, an den Rändern mit Spitzenbesatz (Häkelspitze)



3.4.

„Mutterstadter Hemd“ (siehe links):

- Ausschnitt: verdeckte, durchgeknöpfte Leiste (29 cm lang, 4 cm breit), hinten eckig
 - Verzierung: Häkelspitze rund um Leiste und Ausschnitt, vorne Monogramm
- Sonst wie „Altriper Hemd“

„Fußgönzheimer Hemd“ (siehe rechts)

einfachste Form:

- einfacher Schlitz von 32 cm,
 - mit 2 Knopflöchern und Bändchen zusammengehalten
 - Verzierungen:
 - reich bestickt mit Weißstickerei am Kragen und Manschetten und unterem Ende des Schlitzes
 - farbig bestickt (rot, blau) mit Monogramm, Jahreszahl (1865) und Blümchen
- Sonst wie „Altriper Hemd“



¹ Becker, S. 128

3.4.

3.4.7. Unterrock

Auf den Bildern ist von Unterröcken nichts zu erkennen, da diese den Rocksaum nicht abbilden. Laut Becker bestand in der Pfalz keine Tradition, viele Unterröcke zu tragen (wie bspw. in der Schwalm / Nordhessen, wo der Besitz der Frau / Mädchen an der Menge der Unterröcke geschätzt werden konnte, s.o.). Es war wohl hier und da üblich¹, das Leinenunterhemd mit einer Spitze verziert unter dem Rock hervorschauen zu lassen.

Unterröcke zählten quasi zur Unterwäsche und gehörten zu den waschbaren Teilen der Tracht (wie auch das Hemd). Wir haben keine Anhaltspunkte, wie die Unterröcke zur Altriper Tracht aussahen und orientieren uns daher am Karl-August Becker, der sich auf Schandein bezieht und auf S. 138 folgendes dazu schreibt: „Die Unterröcke ... waren „gewöhnlich aus dunkelfarbigem Tuche, mit hellblauem Band garniert bei jungen Mädchen, bei Frauen mit einem der nämlichen Farbe““.

Beschreibung des von uns angefertigten Unterrockes:

- Stoff: mittelblaues Leinen
- Länge: 87 cm
- Weite: 1 x die Stoffbreite (160 cm)
- Schlitz: vorn 22 cm
- Bund: Tunnelzug mit Bändchen
- Verzierung: mittelblaues Satinband (2,5 cm breit), 3 cm oberhalb von Saumkante



¹ Becker, S. 138

3.4.

3.4.8. Rock

Quellen

Für die Gestaltung und Farbgebung des Rockes können wir uns auf drei Quellen berufen:

- zwei Fotos von Altriper Frauen (s.o.; diese Quelle ist natürlich für uns am wichtigsten)
- auf die Ausführungen in dem Buch August Beckers zu Farbe und Beschaffenheit der Röcke in der Pfälzer Frauentracht¹
- die originalen Trachtenröcke in Neuburg (nur von der Form, nicht von der Farbgebung).

Farbe

Die beiden Fotos lassen deutlich erkennen, dass die Farbe des Stoffes zwar relativ gedeckt, aber nicht schwarz war. Man kann einen etwas melierten Stoff erkennen.

Becker beschreibt die Röcke in protestantischen Dörfern generell als Dunkel. Hinzu kommt, dass im 19. Jahrhundert, also in der für uns wichtigen Zeit, als Modefarbe generell vorwiegend ein dunkles Blau vorherrscht hat².

Wir haben uns daher nicht für einen graumelierten, sondern für einen blaumelierten

Rockstoff entschieden und anhand diesem die weiteren Farben der Trachtenteile ausgerichtet.

Stoff

Auf Bild 1 ist eine melierte Stofffarbe (querlaufende Linien) zu erkennen, die auf unterschiedliche Schussfäden schließen lässt. Dies kann entweder mit der Färbung des Garns oder mit unterschiedlichen Materialien zusammenhängen (tendenziell ist jedoch eher von einem unterschiedlich gefärbten Garn auszugehen). Die Knitterbildung ist nicht übermäßig stark, daraus folgt, dass der Stoff des Rockes eine Leinenmischung sein muss, vermutlich Leinen / Wolle oder Leinen/ Baumwolle. Die Gewebeoberfläche ist eher glatt und man kann einen Glanz erkennen. Der Rock auf Bild 2 sieht aus, als sei hier ein reiner Wollstoff verwendet worden; er fällt weich und sieht angerauht aus; im Gegensatz zu dem Rock auf Bild 1 kann man hier „Längsstreifen“ erkennen., was auf die unterschiedliche Färbung von Kette und Schuss, ggf. auch auf die Bindungsart schließen lässt.

Desweiteren wissen wir durch August Becker, dass das Tuch (= Wollstoff), das in unserer Gegend gesponnen wurde, auch bei uns hergestellt wurde. Die Materialien waren hpts. Leinen (Hanf) und Wolle (Schafe).

3.4.

Da es im pfälzischen Umkreis keine Webereien o.ä. mehr gibt, waren wir gezwungen, für den Stoffkauf auf andere Gebiete auszuweichen, in denen die Herstellung von Trachten noch Tradition ist. Die Stoffe der Frauentracht konnte Frau Just in Salzburg erstehen.

Der Stoff des Rockes wird dort als „Rass“ bezeichnet und ist ein Gemisch aus 50% Leinen und 50% reiner Schurwolle. Die Bindungsart ist eine Leinwandbindung (heller Kettfaden, dunkler Schussfaden). Er ist aller Wahrscheinlichkeit nach stückgefärbt (im Gegensatz zu garngefärbt), da sich bei der Stoffprobe hellere und dunklere Stellen deutlich unterscheiden lassen. Der melierte Eindruck des Stoffes entsteht bei der Stückfärbung durch die unterschiedliche Farbannahme der beiden Materialien und durch die unregelmäßige Verspinnung.

Verarbeitung

Aus unseren beiden Fotos geht hervor, dass der Rock eine große Stofffülle hatte, was bedeutet, dass mindestens die zweifache Stofflänge genommen werden muss. Um diese Stofffülle am Rockbund wieder auf Taillenweite zu bekommen, kann man ihn entweder fälteln oder smoken. Wir entschieden uns für das **Smoken**, da es in Neuburg bei den Trachtenröcken so gehandhabt wurde

und die Technik des Smokens auch im Ergebnis flexibler ist als das Fälteln.

In der Mitte vorn des Rockes ist eine Naht und ein Schlitz von mindestens Hüfthöhe. Dieser kann verschlossen werden, entweder mit einem Band und Haken / Ösen oder mit einem Band und Knöpfen. Wir entschieden uns für ein Ripsband mit 2 Haken und 2 Ösen.



3.4.

Da die Menschen damals nur sehr wenige Kleider besaßen, hatte diese Technik den Vorteil, bei Gewichtszu- oder -abnahme sehr variabel zu sein; selbst als Schwangerschaftskleidung konnten die Röcke so bis fast an das Ende der Schwangerschaft getragen werden.

d. Beschreibung des von uns angefertigten Rockes:

- Stoffart: „Rass“
 - Gemisch aus 50% Leinen und 50% reiner Schurwolle
 - Leinwandbindung (heller Kettfaden, dunkler Schussfaden)
 - (wahrscheinlich) stückgefärbt (s.o.)
- Saumhöhe: 6 cm, mit Saumstich befestigt
- Vordere Mitte: Naht und Schlitz (26 cm tief), nahtbreit festgesteppt
- Bund:
 - versäubert mit Smokeband, nach innen verstürzt, in 1 cm Breite abesteppt
 - vierreihig gesmoked, Reihenabstand: 1,8 cm
 - Smoketeife: 1,5 cm

Da beide Fotografien den Rocksäum leider nicht abbilden, wissen wir nicht, ob hier eine Verzierung in Form von „einem oder zwei Bandstreifen handbreit über dem Saume“³ angebracht war. Auf Bild 1 sind jedoch am Mützel (Jacke) zwei solche Bandstreifen auf den Ärmeln, am Saum und der Passe zu erkennen. So entschlossen wir uns, als Pendant zur Jacke von Bild 1 zwei Samtbänder in 4 cm und 6 cm Abstand über den Rocksäum zu nähen.

¹ ebd.

² Becker, S. 153

³ Becker, S. 138

3.4.

3.4.9. Schürze

Quellen

Für die Schürze der Frauentracht besitzen wir zwei fotografische Quellen (s.o.) und eine schriftliche Quelle („schimmerdaffete Schürze“¹), des weiteren: Schürzen im Archiv des Speyerer Landesmuseums, Schürzen in Neuburg.

Problem

Die beiden Quellen widersprechen sich, denn Provo spricht von einer „schimmerdaffeten“ Schürze, was auf einen glänzenden, changierenden Stoff hindeutet, während die auf den Fotos abgebildeten Schürzen zum einen aus Leinenstoff sind (Bild 2), zum anderen aus einem Mischgewebe von Baumwolle und Leinen (Musselinart (Bild 1), was man an der Knitterbildung erkennt. Beide Schürzen sind jedenfalls sicher nicht aus Seide.

Aus den Ausführungen August Beckers geht hervor, dass als Schürzenstoff häufig Taft/ Seidentaft verwendet wurde. Dieses Material käme einem glänzenden, changierenden, wie bei Provo beschrieben sehr nahe. Wir entschieden uns deshalb für Seidentaft. Vermutlich gab es durchaus beide Varianten, Leinenschürzen und Taftschürzen, je nach Geldbeutel.

Farbe

Die auf den Fotos abgebildeten Schürzen sind dunkel, vermutlich schwarz (passend zur Kopfbedeckung). Bei Provo selbst findet sich keine Farbangabe.

Wir entschlossen uns zu einer weißen Schürze aus folgenden Gründen:

Provo beschreibt eine weiße Haube mit fliegenden Bändern – aus dem Becker-Buch geht hervor, dass man zum einen „für besser“ weiß (gebleichte) Schürzen umband: „...die untadelige Weiße der Schürze gab dem Mädchen ein besonders schmuckes Aussehen“², zum anderen an Sonn- und Feiertagen „einfarbige oder bunte Schürzen aus glänzender Seide, schwerem Taft [... umband]“. Eine bunte Schürze wird für das protestantische Altrip kaum infrage gekommen sein – das zeigen ja auch beide Fotos. Da wir eine Festtagstracht rekonstruieren wollten, entschieden wir uns für eine in Stoff und Farbe wie die Haube gehaltene Schürze. Die dunklen Schürzen und Kopfbedeckungen wurden von den älteren, die weißen Schürzen und Kopfbedeckungen von den jüngeren Frauen getragen (in vielen Gegenden zeigte sich an solchen Attributen auch der Familienstand. Da wir für Altrip so wenig Belege haben, ist dies für Altrip nicht mehr nachvollziehbar).

3.4.

Verarbeitung

Die Schürzen, die wir im Archiv des Speyerer Landesmuseums sehen konnten, waren vorn gesmokt oder gefältelt und dadurch am Bund sehr schmal, des weiteren oft am gefältelten oberen Teil mit Perlen o.ä. bestickt. Wir haben uns an dieser Machart für unsere Schürze orientiert.

Beschreibung der von uns angefertigten Schürze

- Stoff: Es handelt sich um einen Seidenjaquard, klein geblumt
- Farbe: écru (gebrochenes Weiß)
- Länge (ohne Bund): 80 cm, an beiden Seiten 1 cm breit umgesteppt
- Saum: 6 cm breit; der Stoffeinschlag geht bis zur Saumkante; der Saum ist mit unsichtbaren Saumstichen angenäht
- Bund:
 - ist in Falten gelegt und gereiht
 - Länge: 28,5 cm
 - Bundbreite: 4cm
 - Gesamtbreite (am Saum): 86 cm
 - Schürzenbänder: jede Seite 112 cm (ohne Bund), diese sind am Ende schräg verstärkt (6 cm); Länge insg.: 118 cm (ohne Bund)



3.4.

Arbeitsschürze

Quelle: In Annäherung an Bild 1 und 2

Stoff: nachtblaues Leinen

Verarbeitung:

- es handelt sich um eine breite Schürze, die das Rockvorderteil schützt
- keine Verzierungen

Beschreibung der von uns angefertigten

Arbeitsschürze:

- Länge (ohne Bund): 80 cm, an beiden Seiten 2 cm umgesteppt
- Gesamtbreite (am Saum): 123 cm
- Saum: 7 cm; der Stoffeinschlag geht bis zur Saumkante; der Saum ist mit unsichtbaren Saumstichen angenäht
- Bund:
 - ist in Falten gelegt
 - Länge: 43 cm
 - Breite: 4 cm
- Schürzenbänder: 74 cm – 79 cm, schräg verstärkt



¹ Provo; S.25

² Becker, S. 138

3.4.

3.4.10. Strümpfe

Quelle:

Auf den vorhandenen Bildern sind keine Strümpfe zusehen, und auch bei Provo ist darüber nichts zu finden. Wir lehnen uns daher an die Beschreibung bei Becker, sowie an die im Archiv des Landesmusuems Speyer hinterlegten Stücke an:

Die Stümpfe „waren aus weißer Wolle oder Baumwolle gestrickt, oft mit farbigen Zwickeln,[...] sie waren meist in hübschen Mustern hergestellt. Die bis unter die Knie reichenden Strümpfe wurden durch ein „Bündel“ gehalten.“¹

Beschreibung der Strümpfe unserer Tracht

- Material: Wolle
- Farbe: wollweiß
- Länge: bis übers Knie, mit gedrehtem Band
- Verarbeitung: gestrickt, mit Zopfmuster



¹ Becker, S. 140

3.4.11. Die Schuhe

Quelle:

- Beschreibung bei Becker

Im Beckerbuch finden wir nur eine sehr kurze und sehr vereinheitlichte Beschreibung der Frauenschuhe: „Im Hause dienten „Schlappen“ oder „Salwendtappen“ als Fußbekleidung, in Hof und Stall auch die Holzschuhe. Der Lederschuh war nieder und oft weit ausgeschnitten, die Sonntagsschuhe umspannten nur die Zehen und wurden mit einem Kreuzbände über den Reihen gehalten“.

Da wir uns mit der Festtagstracht beschäftigen, interessieren uns bei Beckers Ausführungen die „Sonntagsschuhe“. Leider konnten wir in Geschäften für Trachtenbedarf keine wie bei Becker beschriebenen Schuhe entdecken. Einen Schuhmacher, der eine entsprechende Sonderausfertigung herstellt, kennen wir nicht. Andererseits ist jedoch zu vermuten, dass die „Schuhmode“ insb. der Frauen nicht ganz so einheitlich für die gesamte Pfalz war, wie sie Becker hier darstellt. Wir entschlossen uns jedenfalls zum Kauf der sog. „Werdenfelser Dirndlschuhe“, die den bei Becker beschriebenen noch am ähnlichsten kommen.

3.4.

3.4.12. Die Umbindetasche

Quelle:

Da in der Frauentracht keine Taschen eingearbeitet sind, war es wohl üblich, eine Umbindetasche zu tragen¹. Im Archiv des Speyerer Landesmuseums gibt es eine bunte und mehrere weißleinenene, mit farbigem Garn bestickte Umbindetaschen. Wir entschieden uns für die weißleinenene Variante.

- untere Kante: abgerundet
- oberer Abschluss:
 - mit Band eingefasst
 - Abnäher zur Formgebung
- Verzierung:
 - ringsum Häkelspitze, ca. 2 cm breit
 - mit Kreuzstichen bestickt (Jahreszahl, Monogramm, Fischersymbole)
 - Band: verstärkt, 1 cm breit



Beschreibung der von uns angefertigten

Umbindetasche:

- Stoff: weißes Leinen
- Maße
 - Länge: 22,5 cm
 - Breite: 14,5 cm
 - Schlitz: 12,5 cm; unten mit Knopflochstichen versäubert

¹ Becker, S. 138

3.4.

3.4.13. „Exkise-Körbchen“ / Trachtenkörbchen

Quellen:

Originalteil aus Altripper Beständen, urspr. wohl aus Rückertsbronn

Zu dem Exkise-Körbchen schreibt Becker folgendes: „Ging man über Land ... [trugen] die Mädchen am Arm ein kleines Hängekörbchen, das „Exkise-körbchen“ – von [frz.] excuser –gewissermaßen zur Entschuldung, als Vorwand, dass man nicht untätig spazieren ging, sondern Geschäfte halber“¹. So konnte man darin u.a. Stopfzeug, Strickzeug etc. finden.

Das hier abgebildete Exkisekörbchen ist in Altrip aufgetaucht, auf seinem Boden steht handschriftlich der Vermerk: Rückertsbronn anno 1900 - 1910

Wir gehen davon aus, dass die Besitzerin es in Rückertsbronn um 1900 erworben hat. Auch wenn es nicht originär aus Altrip kommt, so waren solche Körbchen in etwa dieser Form und Machart in der ganzen Pfalz und darüber hinaus in Gebrauch. Selbst heute sind sie in Geschäften für Trachtenbedarf noch zu erstehen.



¹ Becker, S. 143

Männertracht



Frauentracht

